

8. Februar 1913 (c)

Von der MeditationDrei mantrische Sätze

Wenn wir alles beobachten und tun, was uns in den verschiedenen Vorträgen sowie den Mysterienspielen und den esoterischen Stunden bis jetzt schon gegeben worden ist, wenn wir das alles wirklich in Hingabe ausführen, dann können wir sehr, sehr weit kommen in hohe spirituelle Welten. Mehr braucht die Menschheit der Jetztzeit nicht, um in sehr hohe geistige Welten dadurch zu gelangen. Nur in strikter Innehaltung der Vorschriften kann allerdings etwas erreicht werden. Die Meditationszeit muß uns als etwas Schönes und Erhabenes in unserem exoterischen Leben gelten. Dabei beachte man beim Meditieren folgendes:

Zuerst mache man die Seele leer von allen alltäglichen Gedanken und Gefühlen, um ganz sich in den Inhalt der Übung zu versenken. Darauf, nachdem eine Zeitlang der Meditationsstoff in der Seele anwesend gewesen ist, sich auch von diesem leermachen und nun lauschen und nur wachen. Es ist das sehr schwer, das ist schon richtig; einige behaupten, sie hörten dann ihr Blut pulsieren, und das störe sie. Mögen sie das Blut pulsieren hören und darauf hinhorchen; sie werden dann das Leben, wie es im Blut und in den Nerven pulsiert, innerlich verspüren und dadurch ein Stück ihres Innenlebens gewahr werden. Worauf es ankommt, ist, in Ruhe und Geduld, nachdem die Meditation abgelaufen ist, innerlich wachend und lauschend zu verharren.

Das exoterische Leben in der Welt verläuft dadurch, daß wir einem Gegenstand äußerlich gegenüberstehen und uns darüber Vorstellungen bilden. Im Augenblicke der Meditation wird dies anders; wir leben uns dadurch in eine andere Welt hinein. Wir haben da in gewisser Beziehung unsere Vorstellungen außer uns, wir wissen, daß wir mit ihnen zusammenhängen, aber wir können sie nicht loswerden, wir laufen ihnen gleichsam nach. Es steigen Gedanken aus den Untergründen der Seele auf. Wir sehen, wie wenn

Raubtiere sie fräßen. In dieser Art erleben wir ganz intim, wir verbinden uns mit unseren Gedanken, während wir im gewöhnlichen Leben nur äußerlich erkennen. Wir sind wirklich in der Welt der Meditation ganz in der Welt des Erlebens. Nur müssen wir uns davor hüten, uns gleich Vorstellungen über das zu machen, was so an uns in dieser inneren Welt herantritt. Dadurch töten wir dies innere Leben. Nur öffnen sollen wir uns, nur lauschen, nur erfühlen, was da in unsere Seele hereinströmen will. Das bildet die Lotosblumen, die höheren Erkenntnisorgane aus, so daß sie dann in Tätigkeit treten können.

Noch weiterdringend kommen wir darauf in die Welt der Seligkeit oder die Welt der Gestalten. Nur der, welcher sich reif gemacht hat, erlebt sie als Welt der Seligkeit, für den Unreifen ist sie voller Schauer und Schrecklichkeiten, sie zermalmt ihn. Für einen solchen verkehrt sich dort Liebe in Haß, Schönes in Schreckliches und Häßliches, dagegen erscheint ihm, was ihm hier eklig war, angenehm; pervers ist dann für ihn alles in dieser Welt. Daher kann nur, wer die Schulung zur Selbsterziehung durchgemacht hat, zu einem richtigen Erleben dieser Welt der Gestalten gelangen.

Was haben uns die Götter als Schutz vor einem unreifen Eindringen in diese Welt mitgegeben? Den Genuß, die Freude am Schaffen hier in der physischen Welt. Das, was wir als Schönes an einem Kunstwerk von einem Raffael oder Lionardo empfinden, ist nicht das eigentlich Bleibende, auch nicht das Kunstwerk selbst, sondern das, was das Ewige, als das eigentliche Geistige in ihnen ist, was in des Künstlers Seele beim Schaffen vor sich geht.

So müssen wir auch dem Göttlichen gegenüber erst den rechten Blickpunkt gewinnen. Fragen wir uns: Was ist Gott in der Sinnesmaja? Ganz paradox muß es klingen, und dennoch ist es wahr, denn nicht da ist Gott, wo wir im Frühling das herrlich Sprießende, Leuchtende erleben, sondern da ist Gott wirklich und wirksam, wo wir verheerende Naturgewalten sehen, in den Herbststürmen, in allem Zertrümmernden, Vernichtenden, Zermalmenden und Erschütternden; da ist Gott drinnen. Es klingt

grauenvoll, aber es ist so. Gott ist in allem Zerstörenden und Zertrümmernden am wirksamsten. Uns Menschen ist der Genuß am Schaffen im Physischen gegeben, um uns davor zu bewahren, vorzeitig in die Welt der Gestalten, der Seligkeiten einzutreten. Wie durch eine dünne Eiskecke sind wir in unserem Tagesbewußtsein davon getrennt.

Es wäre ein Ideal, das exoterische Leben vom esoterischen Leben ganz getrennt verlaufen zu lassen; beides darf jedenfalls nicht unmittelbar zusammengeworfen werden. Gelassenheit in allen Welten aber muß ein Ideal sein. Diese Gelassenheit erreichen wir durch ein Hineinleben in die folgenden drei Mantren:

"Es denkt mich. - Es wirkt mich. - Es webt mich."

Dadurch, daß wir diese drei Mantren wieder und wieder durch unsere Seele ziehen lassen, erreichen wir diese Gelassenheit, werden wir absolut gelassen gegenüber der Welt des Erlebens, und dann verstehen wir auch in richtiger Weise unseren Rosenkreuzerspruch.

Wollen wir diese drei Mantren innerlich meditieren, so müssen wir uns bewußt machen, wie in diesen Worten, bis in den einzelnen Laut hinein, spirituelle Geheimnisse verborgen sind. Aus einer mystischen Sendung heraus ist für Mitteleuropa eine ganz bestimmte Sprache gegeben worden von den Eingeweihten, in der jeder einzelne Wortlaut sowie die Aufeinanderfolge der einzelnen Laute etwas Okkultes ausdrückt, wie es ja im Wörtchen "ich" zum Ausdruck kommt, das die Initialen des Jesus Christus enthält. Nehmen wir den ersten Satz: "Es denkt mich".

Wir müssen hierbei empfinden das E als ein langgezogenes, das das Waltende, Schaffende, Göttliche in der Weltenordnung und im Menschen ausdrückt. Das S gedehnt gesprochen ist das durch alles sich Hinschlängelnde, Wellende, gleichsam Astrale. Für "mich" können wir auch (im Innern) uns denken "mein Ich", also: Das Göttliche denkt mein Ich. - Wir machen darauf die Seele wieder leer und entwickeln ein Gefühl tiefster Frömmigkeit.

"Es webt mich", das heißt: Das Göttliche webt mein Ich. - Wiederum erleben wir die göttlichen Kräfte im langgezogenen E, dann das Astrale: S, und empfinden das Gefühl tiefster Dankbarkeit dabei.

"Es wirkt mich", das heißt: Die göttlichen Kräfte wirken mein Ich. Wieder die göttlichen Kräfte empfinden im E, dann das Astrale: S, dabei empfinden wir das Gefühl tiefster Ehrfurcht und Andacht.

Eine Übung, die besonders die Essäer jeden Morgen im brünstigen Gebete vor Sonnenaufgang verrichteten, ist die folgende. Wir wissen, daß jede Nacht Astralleib und Ich den physischen Leib verlassen. Nun muß man sich die Vorstellung einmal vor die Seele rufen, daß ein Dämon sich des physischen Leibes und Ätherleibes während der Nacht bemächtigt hätte, so daß das Ich und der Astralleib am Morgen nicht mehr in ihre Wohnung einziehen könnten. Der Esoteriker sollte sich nun am Morgen, beim Erwachen, folgendes vor die Seele rufen - was der Fortgeschrittene vor dem Erwachen mit vollem Bewußtsein tut -: Was hast du kurz vor dem Erwachen gedacht und getan? - Zunächst kann man sich nicht besinnen, daß man überhaupt etwas gedacht und getan hat. Nachdem man aber längere Zeit diesem Gedanken nachgegangen ist, kommt - zuerst vorbereitende Formen annehmend, dann immer festere Formen - der Gedanke: Du hast der Gottheit gedankt, daß es dir vergönnt ist, wieder in dem von ihr aufgebauten Leibe Wohnung zu nehmen, ihn wieder beleben zu dürfen. - Aus dem Göttlichen sind wir geboren. Ex deo nascimur.

Diesen Satz sollten wir jeden Morgen im Gefühle tiefster Dankbarkeit empfinden: die Gottheit hat uns den Tempel des Leibes aufgebaut aus der Saturn-, Sonnen-, Mond- und Erdenentwicklung. Jeden Morgen haben wir aus unbekanntem Tiefen unser Bewußtsein wieder heraufgeholt. Während der alte Atlantier noch mit hellem Bewußtsein in die geistigen Welten hineinging, ist es immer schattenhafter und dunkler geworden. Erst durch das Christusereignis ist es anders geworden, denn wir können durch die Aufnahme des Christus in uns wiederum dahin gelangen, daß wir bewußt nach dem Tode in die geistigen Welten eindringen, was in dem zweiten Rosenkreuzerspruch liegt: In den Christus sterben wir hinein. In Christo morimur.

Und nun müssen wir in der Zukunft uns bewußt werden unseres höheren Göttlichen Ichs. Unser Ich muß gleichsam aus dem Heiligen Geiste wiedergeboren werden. Aus dem Geiste werden wir wiedergeboren. Per spiritum sanctum reviviscimus.